

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 579.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Mittwoch, den 12. Dezember.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1900.

Abend-Ausgabe.

Deutsches Reich.

• Berlin, 12. Dezember. Der preussische Landtag wird am 15. Januar einberufen.

• Der starke Anleihebedarf des Reiches, der, wenn man die jüngsten Erklärungen des Herrn Staatssekretärs des Reichsschatzamts in der Budgetkommission berücksichtigt, nahezu einen Betrag von 400 Millionen Mark erreichen dürfte, wird allen Ressorts im Reich die bringende Pflicht aus Herz legen, überall, wo es nur einigermaßen möglich ist, die größte Sparsamkeit walten zu lassen.

• Ueber das Urheber- und Verlagsrecht gelangen die Vorlagen nunmehr an den Reichstag. An den seiner Zeit veröffentlichten Entwürfen sind inzwischen, nach der „Köln. Zeitung“, einige Änderungen erfolgt. Gegenüber dem veröffentlichten Entwurf über das Urheberrecht besteht die wichtigste Abänderung darin, daß der Schutz musikalischer Werke gegen Nachdruck, ebenso wie der gleiche Schutz literarischer Werke, wie bisher 30 Jahre, der Schutz gegen öffentliche Aufführung aber für alle Bühnenwerke, nicht allein für die musikalischen, 50 Jahre betragen soll. Das Ausführungsrecht für musikalische Werke ist dem Ausführungsrecht für literarische Werke gleichgestellt, jedoch es, nach dem Vorschlage des früheren Entwurfs, in Zukunft eines Vorbehalts gegen Ausführungen nicht mehr bedarf; doch sind hier erhebliche Ausnahmen für Vereins-, Geselligkeits- und Wohltätigkeitszwecke gemacht. Weitere Notizen, die keinen Vorbehalt tragen, bleiben für die Aufführung freigegeben. Eine andere wichtige Abänderung besteht gegenüber dem veröffentlichten Entwurf darin, daß auf einen gesetzlichen Schutz gegen den Nachdruck von Privatbriefen verzichtet ist. Der Entwurf über das Verlagsrecht hat grundsätzliche Änderungen nicht erfahren. In beiden Entwürfen sind vielfache Klarstellungen, Vereinfachungen, auch einzelne Beseitigungen vorgenommen worden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Dezember.

Am Bundestagliche Graf Posadowsky, v. Gohler, v. Richter, v. Helldorn, Tagesordnung: Fortsetzung der ersten Etatsberatung. Abg. Bebel (Soz.) führt aus, auf die Neuerungen des Schatzsekretärs bezüglich des Etats eingehend, daß zu der vorläufigen Erhöhung des chinesische Abenteuer den ersten Anstoß gegeben habe. Es sei auch hiernach noch nicht abzusehen, wie lang die Dauer dieser Krisis sein werde. Verwahrung müsse dagegen eingelegt werden, daß die traurige Finanzlage auch mitverschuldet sei durch das Anwachsen der Ausgaben für die Invaliditäts- und Altersversicherung. Auch wenn man die dafür eingestellten 34 Millionen völlig streichen würde, auch dann würde die Finanzlage noch eine so traurige sein. Redner wendet sich dann gegen die Abgeordneten Sattler, Graf Limburg-Strom und Müller-Fulda und findet die von den Herren empfohlene Sparsamkeit ungemein erheiternd. Erade der Abg. Müller habe Alles mitbewilligt, was gebordert worden sei. Er sei also der erste Mittäter und verdiene zuerst gehängt zu werden. (Heiterkeit. — Der Reichskanzler erscheint im Saal.) Das eigentliche Gerippe unseres Etats bilde der Mi-

lar-, der Marine-, der Pensions-Etat und die Zinsen der Reichsschuld. Alles das zusammen, soweit es sich um Ausgaben für militärische Zwecke handle, verschlinge in dem neuen Etat 1032 Millionen, in 1890 dagegen nur 502 Millionen. Würde ein Anderer in einer solchen Weise wirtschaften, so würde man ihn einen ganz überflüssigen Keel nennen. An allem aber sei das Centrum Schuld. (Heiterkeit.) So hätten die Nationalliberalen, als sie noch ausschlaggebend gewesen seien, nie gewirtschaftet. Das Centrum sei thätig zum Schleppentögel der Regierung geworden. Auch die Weltpolitik sei dem Centrum zu verdanken und dabei habe gleich die erste Phase der Weltpolitik, China, ein großes Debacle gebracht. Was Transvaal anlangt, so hätten die Sozialdemokraten gestern ausnahmsweise dem zustimmen können, was der Reichskanzler über das Verhalten Deutschlands gegenüber Transvaal und England gesagt habe. Aber man solle doch nicht das Telegramm vergessen, das seiner Zeit anlässlich des Jameison-Zuges vom Kaiser nach Transvaal gerichtet worden sei. Daß Krüger in Berlin nicht empfangen worden sei, sei zu verurteilen, das müsse auf die Büren des Eindruck der Treulosigkeit machen. Redner citirt einen Passus aus der Amsterdamer Zeitung, der von dem Nichtempfang Krügers in Berlin handelt und in welchem es heißt: Die Deutschen fürchten Gott und ihre Großmutter. (Große Heiterkeit.) Wer die Großmutter sei, werde man wohl wissen. (Erneute Heiterkeit.) Redner geht weiter eingehend die Zollserhöhungspolitik, ihre Konsequenzen für unsere internationalen Verkehrs-Beziehungen und unsere Arbeiter. Weiter berührt er die 12,000 Mark-Affäre. Er frage den Staatssekretär direkt, an welchem Tage derselbe von der Einnahme der 12,000 Mk. Kenntnis erhalten habe und wie das Geld verwendet worden sei, zweitens frage er den Staatssekretär Grafen Posadowsky, was er nach Einbild in den bekannten Brief des Vorsitzenden der See-Vereins-Gesellschaft gethan habe, ob die Unterschneider des Briefes mit Schimpf und Schande davon gejagt seien, wie es ferner komme, daß Schiff in Elbfluth, der den Ausbruch gethan: Schiff verloren, Mannschaft leider gerettet, im Vorstunde jener Verunglückten habe sich befinden können? Redner wendet sich dann zum Militär-Etat und empfiehlt dabei das Militärsystem. Den Kriegsminister frage er, ob es denn mit unserer Neutralität vereinbar sei, daß die Firma Ehrhardt in Düsseldorf und Eisenach gegenwärtig Geschütze an England liefere. Weiter frage er, ob an den Mittheilungen über ein neues von einem Norweger erfundenes Geschützsystem etwas Wahres sei. Bei Besprechung des Marine-Etats erklärt Redner es für unzulässig, daß das Marineamt oder der Kaiser Gelder vom Flottenverein für den Bau von Kanonenbooten annehmen. Das sei eine Umgehung des Budgetrechts. Einer derartigen Wirtschaft müsse der Reichstag ein Ende machen. Nachdem Redner noch die sozialen Kulturaufgaben des Reiches berührt hat, schließt er mit den Worten: Wenn je, so können wir am Ende dieses Jahrhunderts sagen, die bürgerliche Gesellschaft ist mit ihrem Latein zu Ende. (Lachen.) Meine Herren, Sie arbeiten nur für uns, unser Weizen blüht. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) — Staatssekretär Graf Posadowsky erwidert, bezüglich der 12,000 Mk. frage er die Verantwortung für diese Sache, gleichviel, ob er davon gewußt habe oder nicht. Jenes sogenannte Judthausgesetz sei ein Gesetz zu Gunsten der Arbeiter gewesen. (Lebhaftes Gelächter links.) Die 12,000 Mk. seien verwendet worden nur zur Verbreitung stenographischen amtlichen Materials, und das Zustandekommen des Gesetzes habe damit überhaupt nicht bewirkt werden können, denn wer die erste

Lesung verfolgt, habe doch gleich gewußt, daß dieses Gesetz nicht zu Stande komme. Es habe sich nur darum gehandelt, die Massen über den eigentlichen Zweck des Gesetzes aufzuklären und ihre Aufregung zu beschwichtigen. (Gelächter und Zurufe.) (Präsident Graf Ballesrem mahnt wiederholt, Unterbrechungen zu unterlassen.) An den Central-Verband habe man sich deshalb gewendet, weil er ein großes Interesse daran gehabt habe (Stimmliche Heiterkeit links), daß die Massen durch amtliches Material aufgeklärt würden. Der betreffende Beamte habe übrigens die höchsten socialpolitischen Verdienste. Der Staatssekretär geht dann auf den Brief des verstorbenen Rheders Loefich ein. Diesem unvorsichtigen Brief gegenüber sei er selbst in einer schwierigen Lage, da Loefich sich nicht mehr erklären könne. Der Brief sei an das zuständige Reichsversicherungsamt abgegangen und es sei abzuwarten, was dieses thun werde. Redner bittet schließlich, nicht auf einem wirtschaftlichen Gebiet, so wie Bebel dies gethan, Angriffe gegen die eigene Regierung zu richten, denn damit gönne man nur dem Feind die Kriegskasse. — Abg. Kardorff (Reichsp.) wirft dem Abg. Bebel eine Art Größensucht vor (Heiterkeit) und tritt sodann den Bemerkungen Bebel's über den Nichtempfang Krügers entgegen. Ganz irrig sei es, wenn Bebel den wirtschaftlichen Rückgang auf das „chinesische Abenteuer“ zurückführe. An dem Rückgang trage vielmehr das gigantische Emporwachsen Amerikas in wirtschaftlicher Beziehung die Hauptschuld. — Abg. Richter (freif. Volksp.) wendet sich zunächst gegen den Staatssekretär Grafen Posadowsky. Es sei geschwehrtig gewesen, daß das Reichsamt des Innern andere Leute um Gelder angegangen sei, welche der Reichstag nicht bewilligt habe. Was den Nichtempfang Krügers anlangt, so sei er allerdings der Meinung, daß eine Anschuldigung der Leidenschaft ebenso wenig von unten statfinden solle als von oben. Die Liebeserklärung der Konservativen für den neuen Reichskanzler werde vielleicht nicht lange anhalten. Das gehe jedem neuen Reichskanzler so. (Heiterkeit.) Auch das Centrum schmolle mit ihm noch nicht wegen der Ablehnung des Toleranz-Antrages. Es sei aber noch nicht aller Tage Abend. (Heiterkeit.) Wenn Graf Limburg das Ansehen und die Autorität des Monarchen durch den neuen Reichskanzler gestürzt wissen wollte, dann entgegne er ihm, daß er glaube, die Autorität des Kaisers sei augenblicklich weniger gefährdet, als die Autorität des verantwortlichen Ministers. (Auf: Sehr richtig.) Redner geht alsdann auf Fragen der Wirtschaft- und Handelspolitik ein, die den einseitig zusammengefügten wirtschaftlichen Ausföhrungen, die Gefahren harter Getreidezoll-Erhöhungen. Beim Flottengesetz habe der Schatzsekretär anfänglich gesagt, neue Steuern seien nicht möglich. Mit Recht weise daher der Abg. Müller-Fulda darauf hin, wie notwendig das Flottengesetz neue Steuern verlange. Auf die Vorkostenfrage eingehend, bemerkt Redner, daß man sich über den Betrag derselben doch sehr geäußert habe, ebenso über die des Schiffahrt-Frachtstempels. Man habe gestern wieder das Lied von der Sparsamkeit gesungen, aber was wolle man jetzt, nachdem man das Budgetrecht beim Flottengesetz aus den Händen gegeben hat. Daß man bei den Offizieren für ein Rokoko-Denkmal sammle, komme auf dasselbe hinaus, als wolle man bei den Legationsräthen sammeln für ein Bismarck-Denkmal. Graf Limburg wolle die dreijährige Dienstzeit zurück haben und table die Ergebnisse der zweijährigen. Aber hier widerspreche er sich selber, indem er ausdrücklich die Tüchtigkeit unserer Truppen in China gelobt hat. Sollte es sich bestätigen, daß uns wieder Ausgaben für eine neue Geschützkategorie bedor-

Fenilleton.

Vom Weihnachtbüchertisch.

V.

Die Jugendlitteratur hat um diese Zeit entschieden das „Prä“. Aber es wäre beschränkt und einseitig vom Christlichen, wollte es andere literarische Erscheinungen unbeachtet lassen, die sich äußerlich weniger weihnachtlich und mehr ernst präsentieren und die über Dinge berichten, mit denen sich meist denkende Menschen beschäftigen. Für solche von diesen, die für das ästhetische Gebiet etwas übrig haben, wird Rudolf Pressers jüngst bei Greiner u. Pfeiffer in Stuttgart erschienen Buch: „Vom Theater um die Jahrhundertwende“ ein willkommenes Geschenk sein. Der Autor ist ein Anabe, der in Berlin so recht an der Quelle sitzt, denn dort ist, ob mit Recht oder nicht, der Ort, wo ein Stück erst ans Licht gehoben werden muß, will es seinen Weg über die deutsche Bühne machen. In diesem Sinne bedeutet eine Dramaturgie der Berliner Theater eigentlich eine deutsche Dramaturgie. In einer solchen giebt Presser in seinem Buche nun einen sehr wesentlichen und charakteristischen Beitrag, indem er hier 12 Monatsberichte in Buchform sammelt, die er im Laufe der Wintercampagnen der Berliner Theater in den Halbjahren 1898 bis 1899 und 1899 bis 1900 in der vornehmen Monatschrift „Der Theater“ veröffentlichte. Wir wissen, daß diese Berichte des beliebten Wochenplauderers „Poina“ sehr gerne gelesen werden. Kein Wunder! Presser war ja des trodenen Tons von jeder gründlich satt. Er ist der Plauderer par excellence, aber kein Plauderer, der hinter einer gefälligen Form die Beere verdeckt, sondern ein Mann, der sehr Vieles gesehen — mit kritischen Augen gesehen — hat, ein Mann, der Vieles weiß, und der die Summe seiner Erfahrungen mit Geist, Humor und einer lebendigen, stets schlagfertigen, witzigen Phantasie durchsieht. Und ob ihm auch alles Scherhafte fern liegt,

und ob man öfter auch vielleicht einmal nicht mit ihm einverstanden ist, seine Plaudereien über die zahllosen Stücke, die an ihm vorübergehen und von ihm apostrophirt werden, belehren mehr, als die zünftigste Literaturgeschichte, denn — sie regen an und die Anregung ist ja schließlich das eigentliche belebende Element. Also: eine anregende, Seite um Seite interessante Lektüre, eine höchst angenehme Gesellschaft, der alles Philisterrichte fern liegt und die in ihrer Eleganz und gefälligen Leichtigkeit den besten französischen Plauderern nichts nachgiebt. Wir empfehlen das Buch allen Leuten von Geschmack. (Pr. 3 Mk.)

Schwerer geartet durch seinen Stoff ist Bruno Wille's Buch: „Offenbarungen des Wachsolderbaums“. 1. Band (Eugen Diederichs in Leipzig). „Roman eines Allseher's“ nennt der bekannte, freigeistige Schriftsteller sein schön, des Stoffes würdig ausgestattetes, außerordentlich gedankentreiches Buch. Mit einem Roman üblicher Art, in dem sich zwei Krieger oder auch nicht Krieger, hat es allerdings nichts zu thun. Aber das Leben eines Mannes, der wirklich ein Allseher ist, der Alles, was ihm begegnet, mit den großen Frageungen des Wahrheitsfinders anschaut und der im Kleinsten das große Prinzip des Alles zu ergründen, den inneren Zusammenhang damit zu entdecken strebt und der mitempfindet bei jeder Empfindung, die er erkennt, dessen ganzes Sein ist ein aus unzähligen Kapiteln zusammengesetzter Roman, mag er seiner Erzählung nun eine Form geben, welche er wolle. Eine seltene Ruhe und Klärung spricht aus diesem Buche, eine über dem gewöhnlichen Treiben schwebende, geistige Verinnerlichung. Strenge auf den Forschungen und den modernen Erkenntnissen der Naturwissenschaft stehend, ein Freund und Bewunderer Haeckel's, lebt Wille doch dem platten Materialismus gänzlich fern und findet sogar Worte grümmiger, satyrischer Vernichtung dafür. Die losbare Stelle, wo er einen solchen Materialisten an der Leiche einer Selbstmörderin im Secirsaal vor den Studenten seine anscheinend so überzeugende Weisheit ausstrahlen läßt, liefert dazu einen herrlichen Beweis. Das Buch ist so reich, so vielseitig, daß es unmöglich ist, ihm im Rahmen einer

kurzen Besprechung auch nur annähernd gerecht zu werden. Für die große Masse ist es zu gut. Alle die aber, die im Gassen unseres Erwerbslebens hin und wieder noch ein Stündchen echter Ruhe sich retten können, die mögen zum Genossen solcher Ruhestunden dies Buch wählen und durch dasselbe an den Unterhaltungen des Autors mit dem ehrwürdigen Wacholderbaum Theil nehmen. Erwähnt sei noch, daß der reizvolle Buchschmuck von Fidus herrührt, der für feilsche Probleme immer eine so tiefinnige, bildliche Lösung fand. Mit Freunden sehen wir aus seinen Bignetten, daß er neuerdings auch der malerischen Wirklichkeit größere Zugeständnisse macht und der Helligkeit Dunkelheiten entgegen zu sehen gelernt hat. Seine Art hat dadurch sehr gewonnen, ohne daß seinem innersten Wesen Abbruch geschähe.

Bei dieser Gelegenheit sei auch auf ein Buch hingewiesen, das wir in seiner Vollständigkeit zwar noch nicht sahen, von dem wir aber einige Kapitel zu Gesicht bekamen. Und diese genügen, um den Geist des Ganzen zu erkennen. Das Buch, von dem hiesigen deutsch-katholischen, freireligiösen Prediger Weller herrührend, führt den Titel: „Freireligiöse Predigten“ (Wiesbadener Verlag Humanitas), Pr. 3 Mk., und enthält in diesen von dem starken Geist einer tiefen Ueberzeugung getragenen Predigten das Weltanschauungsbekenntniß dieses nach Wahrheit ringenden Geistes. Die ruhige Abklärung des ihm geistesverwandten Wille mangelt ihm vielfach noch. Er wirkt agitatorischer für seine Sache und ruft gleichsam den Heuschern, den Legionen der Denksaulen ein: „O Ihr Ottergezücht!“ entgegen. Er ist ein rücksichtsloser Fanatiker der Wahrheit, ein leidenschaftlicher Ankläger, und da seine Anklagen von einem hohen sittlichen Ernste getragen sind, wirken sie umso überzeugender. Viele von der anderen Oberhand werden etwa bei diesen Attaquen von Gefühlen befallen werden, wie Herr Ariel, wenn er mit Weihwasser bespritzt wird, Herr Ariel fährt dann allerdings, wie die Sagen wissen wollen, „mit Stank von hinnen“. Dieses aber wird man mit einem sauer süßen Gesicht und Lohlschweigen strafen. Uebrigens, das wollen wir doch

stehen, so würde dies den Satz beweisen, den der Czar in seinem Rundschreiben zur Einberufung des Friedens-Kongresses ausgesprochen hat: Hunderte von Millionen werden heute für Waffen und Munition ausgegeben, um morgen schon wieder entwerthet zu sein. Bezüglich der Marine sei der Reichstag vollends zu einer bloßen Kalkulationsmaschine herabgesunken. Der vorjährige Flottenbau-Etat sei schon jetzt wieder ganz gewaltig überschritten. Im Uebrigen begreife er nicht, was die neuen Flottenbilder auf den Staffeleien in der Wandelhalle bedeuten sollten. Ist etwa schon wieder ein neues Flottengesetz in Vorbereitung? Daß für die Postassistenten gegenwärtig nicht 2 Millionen mehr aufgewendet werden können, darüber klagt die Postverwaltung selber in ihrem offiziellen Blatt. Die Kolonial-Abtheilung habe ja nun wieder einen neuen Direktor, was werde der wieder für neue Pläne haben und was werde der uns wieder kosten. (Heiterkeit.) Redner geht endlich auf die neue Steuerfrage ein und empfiehlt, daß man über der sogenannten Weltpolitik nicht die nächstern Erwägungen des Volkswohles im Innern vergessen soll. (Beifall links.) — Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antif.) brüdt seine Genehmigung darüber aus, daß wieder ein leidhaftiger Reichsanzler vorhanden sei, (Heiterkeit.) der auch die Rechte des Volkes zu achten versprochen habe. Dringend geboten sei eine Revision des Militär-Pensionsgesetzes. Die Zurückweisung des Präsidenten Krüger habe im Volke große Verwirrung hervorgerufen. Auf den Transvaalkrieg eingehend bemerkt Redner, England habe seine Macht doch in ungehöriger Weise mißbraucht. Auch seien von hier Waffen während des Krieges nach England gegangen. Er bitte den Kanzler um strenge Restriktion. — Morgen, 1. Uhr, Fortsetzung der Debatte.

Berlin, 11. Dezember. Die fünfte Kommission des Reichstags trat heute zur Beratung der ihr zugewiesenen Seemanns-Ordnung zusammen. Die §§ 1 bis 9 wurden mit unwesentlichen Änderungen angenommen. Beim § 10, zu dem verschiedene Änderungsanträge vorliegen, wurde die Beratung bis nach Neujahr vertagt. Zum Referenten für das Plenum wird der Abg. Lenzmann (freis. Volksp.) bestellt.

Inr Rede Bülow's.

Paris, 11. Dezember. In hiesigen diplomatischen Kreisen betrachtet man die Erklärungen des Grafen Bülow in der gestrigen Reichstags-Sitzung in Bezug auf die südafrikanische Angelegenheit als einen geschickten Schachzug, um dem deutschen Publikum die Meinung beizubringen, daß die Lage Deutschlands gegenüber England die gleiche ist, wie gegenüber Frankreich. Man weiß hier aber sehr genau, daß die Aussagen des französischen Ministers des Auswärtigen viel bestimmter lauteten, als Herr v. Bülow im Interesse seiner Argumentationen sie hingestellt hat. Dasselbe hat zwar keinen Hehl daraus gemacht, daß die Lage, in der sich Frankreich zur Zeit befindet, zu schwierig ist, als daß es die Initiative in der Transvaal-Angelegenheit ergreifen könnte. Aber er hat ausdrücklich und bei jedem Vorbehalt die Mitwirkung Frankreichs versprochen, wenn von irgend einer anderen Seite die Initiative ergriffen würde. — Die französische Presse beurtheilt im Großen und Ganzen die Rede des Grafen v. Bülow ungünstig. Die „Patrie“ schreibt: Deutschland hat ein Interesse daran, England zu schonen. Der Reichsanzler hat das Wort: deutsches Interesse, wohl zwanzigmal wiederholt. Die ganze deutsche Politik gipfeln in diesen Worten. Recht und Gerechtigkeit seien leere Dinge für die deutsche Diplomatie. Das sozialistische Blatt „Le Petit Cour“ spricht sich ähnlich aus und sagt, Kaiser Wilhelm habe seiner Geschäftsbewegung nachgegeben.

Mosk., 11. Dezember. Kein einziges römisches Blatt rafft sich zu einem Kommentar der Rede Bülow's auf. Nur „Vitalie“ bringt einen Artikel, in dem sie Bülow lobt, der offen und freiwillig gewesen sei. Seine Rede war nicht poetisch, aber wahr. Trotz der großzügigen Form ist die Rede der Gnadenstoß für die letzte Hoffnung der Buren.

London, 11. Dezember. Die Rede Bülow's im Reichstag findet in den englischen Zeitungen viel Zustimmung, wenn auch einigen Blättern ein wärmerer, mehr Parteinahme für England verathender Ton wohl lieber gewesen wäre. Doch wird namentlich von der „Morning Post“ und dem „Daily Telegraph“ Bülow's Darlegung als nüchtern, geschäftsmäßig und korrekt bezeichnet und für englische Politiker als musterhaft hingestellt. Die beiden Stellen in Bülow's Rede, welche von der Wahrung deutscher Interessen und des deutschen Besitzes in

Afrika handeln, sind hier durch das „Bureau Reuter“ so verürzt wiedergegeben, daß sie von „Daily News“ als ein Hinweis auf das geheime deutsch-englische Abkommen, die Telegraphen- und Eisenbahnabmachung mit Rhodes, sowie auf Vortheile für das deutsche Kapital und den deutschen Handel geachtet wird, welche die Beseitigung der Burenregierung mit sich bringen soll.

Ausland.

Der Zustand in China.

Heimgelchert.

hd. Wilhelmshaven, 11. Dezember. Heute Nacht trafen mit dem Dampfer „Köln“ beinahe 1000 Chinakämpfer hier ein. Namens der südtischen Behörden begrüßte der Bürgermeister auf dem Dampfer „Köln“ die Heimkehrer. Der Führer derselben, Oberleutnant Pajob, sprach hierauf seinen Dank aus. Die Stadt ist reich besetzt. Um 10 Uhr begrüßte der Chef der Nordstation, Admiral Thomsen, in Gegenwart des Offizier-Corps und der südtischen Behörden die auf dem Exercirplatz angetretenen Chinakämpfer in einer warmen Ansprache, die in einem Hoch auf den Kaiser ausklang.

In China gestorben.

hd. Berlin, 12. Dezember. Wie der „Local-Anzeiger“ aus Wilhelmshaven meldet, ist der Leutnant Knappstein, der in Colombo krankheitsbedingt vom Dampfer „Köln“ zurückgelassen wurde, jetzt dort gestorben.

Dem Pekinger Observatorium entnommen.

hd. Berlin, 11. Dezember. Die Differenzen, die zwischen dem Feldmarschall Grafen Waldersee und dem amerikanischen General Chaffee wegen der von Deutschen und Franzosen dem Pekinger Observatorium entnommenen Instrumente entstanden waren, sind, wie von wohl informirter Seite gemeldet wird, in befriedigender Weise beigelegt worden. Chaffee hatte, wie bekannt, in dieser Sache an den Oberst-Kommandirenden ein Schreiben gerichtet, das dieser, wegen des darin angelegenen Tones unbeantwortet zurückgeschickte. Der amerikanische General, der inzwischen selbst eingesehen hat, daß dieser Brief in seiner Form nicht korrekt war, zögerte nicht, dieser Erkenntnis in lokaler Weise Ausdruck zu geben. Damit ist die Angelegenheit erledigt.

Russische Nachrichten.

hd. Petersburg, 11. Dezember. Die „Wjedomosti“ veröffentlicht eine ihr aus Tientsin zugegangene telegraphische Nachricht, welche die Situation in China äußerst bedrohlich schildert. Das schroffe Auftreten Waldersee's, sowie das Bemühen mehrerer Verbündeter, jede ernstere Friedensverhandlung mit Li-Hung-Tschang zu verhindern, machten unter den Chinesen, welche gern Frieden schließen möchten, böses Blut. Es drohe dieserhalb ein allgemeiner Aufstand, und da die Verbündeten sich infolge Auftriebens der Flüsse schwerlich bis zum Frühjahr ernähren können, so sei es leicht möglich, daß der Dezember oder Januar den Mächten im fernem Osten schreckliche Ueberraschungen bringen kann.

Seeräuber.

wb. Hongkong, 10. Dezember. Eine Reuter-Depesche aus Kanton meldet: In der Nähe von Scheklung wurde eine Piratenschiffe von Seeräubern geentert und 3000 Dollars geraubt. Piraterie und Räubereien nehmen sehr überhand. Die Reisen in Kwansi und Kwantung sind sehr unsicher. Die Beamten sind anscheinend außer Stande, die Ordnung wiederherzustellen.

Eisenbahn Peking-Tientsin.

Peking, 10. Dezember. (Reuter.) Obwohl, wie gemeldet, die Eisenbahnverbindung mit Tientsin wiederhergestellt ist, und gestern ein Güterzug mit einer Lokomotive und vier Wagen ohne Unfall hier eintraf, wird die Bahn erst am 13. Dezember dem allgemeinen Verkehr geöffnet werden.

hd. Berlin, 11. Dezember. Eine Pekinger Drahtung der „Morning Post“ vom 10. d. M. besagt, Graf Waldersee werde eine internationale Kommission unter deutschem Vorsitz zum Zweck der Aufstellung von Bestimmungen für die Aufrechterhaltung der Ordnung, Einziehung der Steuern und Zölle, Einführung sanitärer Maßregeln, Verhaftung von Personen, die eines Verbrechens beschuldigt sind und Bestrafung der Uebelthäter, sowie für freie Verteilung von Reis in Peking unter Mitwirkung chinesischer Beamten

Löcher ja leider so reich ist, ob, und vertieft und lüft Geist und Gemüth. Die schöne Ausstattung des Buches aber trägt viel dazu bei, daß die Zubehörenden nichts Nichtiges und Unwürdiges hineinschreibt. (Preis 6 M.) Aus dem gleichen Verlage seien noch einige andere, vortreffliche Jugendchriften Blüthgens hervorgehoben: „Lebensfrühling“, vier Erzählungen für Mädchen, mit vier Farbendruckbildern (geb. 2 M.). „Hesperiden“. Eine Sammlung höchst reizvoller Märchen, die nicht nur der Jugend, sondern auch älteren Lesern Freude machen wird, und die von guten Illustrationen reich durchsetzt ist (Preis 5 M.) und „Der Weg zum Glück“, ein hübsches Geschenkbuch für Knaben (Preis 2 M.). Alle diese Bücher des feinsinnigen und gemüthvollen Dichters können wir ohne Vorbehalt als gediegene Weihnachtsgeschenke empfehlen. Sch. v. B.

Aus Kunst und Leben.

* **Königliche Schauspiele.** Wegen erneuter zahlreicher Erkrankungen im darstellenden Personal kommt Donnerstag, den 13. d. M., die Oper „Der fliegende Holländer“ im Abonnement D, und Freitag, den 14., die Komödie „Jugend von heute“ im Abonnement B zur Aufführung.

* **Verschiedene Mittheilungen.** In dem übermorgen Freitag im Kurhause stattfindenden 6. Cyllus-Konzerte wird Herr Eugen d'Alberty das Konzert in G-Dur von Beethoven, sowie Scherzo von d'Alberty, Nocturne von F. Chopin und Improvisation von F. Schubert spielen. Durch die ausgezeichnete Klavierspielerin Charlotte Hübn von der Dresdener Hofoper kommen die folgenden Vieder zum Vortrag: „Immer leiser wird mein Schummer“ und „Feinstäubchen“ von Brahms, „Das Meer hat seine Perlen“ von Rob. Franz, „Die Allmacht“ von Franz Schubert, „Befreit“ und „Traum durch die Dämmerung“ von Strauß und „Zur Droffel sprach der Fink“ und „Mädchen und Schmetterling“ von d'Alberty. Herr v. Preußen hat kürzlich eine Kollektiv-Ausstellung ihrer Bilder in Paris veranstaltet. Die Künstlerin hat bei der französischen Kritik großen Beifall für ihre Werke gefunden.

Krügers Europareise.

wb. Haag, 11. Dezember. (Reuter.) In einer Unterredung, die Krüger und Leyds heute mit dem Ministerpräsidenten Pierson und dem Minister des Aeußeren Deaufort hatte, betonte Krüger nochmals, daß der Zweck seiner Reise sei, einen Schiedsspruch zu erlangen. Die niederländischen Minister hoben in ihrer Erwiderung hervor, daß die niederländische Regierung hierbei eine passive Rolle spielen müsse, und daß die Initiative den Großmächten zukomme. Wenn diese ihren Entschluß gefaßt haben würden, könne die niederländische Regierung sehen, was sie thun werde. Die heute Abend zu Ehren Krügers in Aussicht genommene Serenade der hiesigen Schüler ist verboten, weil die Polizei Aufstörungen befürchtet.

Brüssel, 11. Dezember. Das „Waterland“ erfährt zuverlässig, daß bei der Unterhaltung der Königin mit Krüger von Politik nicht die Rede war. Ein Gegenbesuch wird, da der Präsident incognito reist, nicht erfolgen; doch stelle die Königin Wilhelmine mündlich ein häufigeres Wiedersehen in Aussicht. — Das Telegramm des Czaren an Krüger soll herzlich, aber politisch entnuthigend gelautet haben.

hd. Haag, 11. Dezember. (Paris Rundfunk.) Mit Rücksicht auf die Haltung der Studenten, welche vor dem englischen Gesandtschaftsgebäude eine feindselige Kundgebung veranstalten wollten, wurde das zu Ehren des Präsidenten Krüger projectirte Ständchen infolge einer Verordnung des Bürgermeisters von Haag bis zu dem Zeitpunkt verschoben, wo die Bevölkerung ruhiger sein wird.

hd. Haag, 12. Dezember. Präsident Krüger wird demnächst nach einer Villa in der Nähe von Harlem übersiedeln, die ihm zur Verfügung gestellt worden ist. In der Umgebung des Präsidenten Krüger verfolgt man mit großem Interesse die aus englischen Quellen stammenden tendenziösen Meldungen, wonach die europäischen Mächte den Engländern freie Hand in Südafrika lassen würden. Man hat festgestellt, daß die Depeschen, in denen der Phantase am meisten Spielraum gelassen ist, den Weg über Wien nehmen. Eine dieser Wiener Meldungen behauptet, daß dem Präsidenten Krüger vom Czaren eine entnuthigende Depesche zugegangen sei und daß der Präsident beim Empfang der Botschaft ausgerufen habe: Ich habe meine letzte Hoffnung verloren und dann in Thränen ausgebrochen sei. Man bemerkt in diplomatischen Kreisen in Haag, daß, wenn die Meldung auf Wahrheit beruhe, man in Haag eher etwas davon erfahren hätte, als in Wien. In Haag glaubt man vielmehr, daß der Czars und der gesammte russische Hof der Sache Krügers sich wohlwollend annehmen werde.

hd. Amsterdam, 11. Dezember. Krüger wird Mittwoch hier eintreffen, und sein Empfang um 11 Uhr 30 Minuten Vormittags stattfinden. Eine Ehren-Garde, bestehend aus zwanzig jungen Holländern, wird den Präsidenten überall begleiten.

hd. Lausanne, 11. Dezember. Wie hier berichtet wird, ist der Vorschlag einer Intervention zu Gunsten der Buren-Republiken vom Bundesrath abgewiesen worden, da die Mehrheit desselben, der Ansicht ist, daß die Schweiz in dem jetzigen Konflikt nicht eingreifen habe.

hd. Paris, 11. Dezember. Der Vertrauensmann des Präsidenten Stejn, Meyerbach, ist in einer wichtigen Mission hier eingetroffen. Derselbe begiebt sich sofort zum Präsidenten Krüger, wie man sagt, in Friedens-Angelegenheiten.

Der Krieg in Südafrika.

Berlin, 10. Dezember. Die „Agence Havas“ meldet aus Marseille: Meyerbach-Caserta, der Adjutant des Präsidenten Stejn, ist hier eingetroffen und erklärte einem Berichtserstatter, daß er sich mit einer diplomatischen Mission Stejn's zum Präsidenten Krüger begeben. Caserta betonte, daß die militärische Organisation Transvaals und des Orange-Freistaates niemals so vollkommen und so ausgezeichnet gewesen sei, als gegenwärtig. Niemand sei man mehr davon entfernt gewesen, sich zu unterwerfen. Stejn schlug den Sitz der Regierung in Fouriesburg auf. Die Thätigkeit der Behörden funktionierte wie gewöhnlich. Die moralische Wirkung der Verwaltung verbreite sich mehr und mehr in der Kapkolonie unter der Afrikaner-Bevölkerung. Die von den englischen Soldaten verübten Grausamkeiten empörten die öffentliche Meinung. Die Buren seien entschlossen, sich nur auf einen Frieden einzulassen, welcher die Unabhängigkeit und Autonomie der beiden Republiken gewährleiste. Man wolle ein stehendes Heer beibehalten; werde dieses aber verweigert, so würde man bis zum Tode kämpfen. Meyerbach bezeichnet die Situation als ungemein ernst für die Engländer, die mit unwahren Depeschen Europa über die wirkliche Sachlage täuschen. Caserta erklärt schließlich, der dem Präsidenten Krüger bewilligte Urlaub werde sich höchstens auf 6 Monate erstrecken. Caserta begiebt sich von hier nach Paris, wo er von dem Präsidenten Krüger Befehle erwartet.

London, 11. Dezember. „Evening Standard“ meldet: Nach den neuesten Berichten befinden sich die Truppen Knox und Dewets noch immer im Kampf. Das verzögerte Eintreffen von Nachrichten rührt daher, daß keine telegraphische Verbindung mit Knox besteht. Es wird unaufhörlich gekämpft und dabei fortwährend der Kampfplatz gewechselt.

Kapstadt, 10. Dezember. (Reuter.) Lord Roberts hat ein Memorandum über das Niederbrennen der Farmen veröffentlicht. Es besagt, daß er zuerst, als die britischen Truppen das Land des Feindes betreten, die striktesten Befehle gegeben habe, daß Privateigenthum nicht zerstört werden dürfe. Die Zerstörung der Eisenbahnen und des Privateigenthums seitens der Buren habe ihn gezwungen, am 16. Juni eine Proklamation zu erlassen, worin er in völliger Uebereinstimmung mit den Kriegsgebräuchen civilisirter Völker Strafmahregeln androhte und, um den Ausschreitungen der Buren Einhalt zu thun, befahl, das Haus niederzubrennen, welches der Stelle, wo die Verstärkungen vorkommen würden, am nächsten liegt. In einer weiteren Proklamation vom 23. September wurde gestattet, die Häuser aller Führer von Streiftruppen niederzubrennen, wenn diese nach vorhergegangener Warnung von den Streiftruppen keinen Abstand nehmen. Roberts glaubt, daß das Niederbrennen von Häusern weniger nothwendig sei, wenn erst eine Polizeiverwaltung eingesetzt wäre.

hd. London, 12. Dezember. Lord Roberts wird am 3. Januar in der Hauptstadt eintreffen. Der Prinz von Wales wird ihm bis nach Ballington entgegenfahren. Gleich nach seiner Ankunft in London begiebt sich Lord Roberts in Begleitung des Prinzen in die St. Pauls-Kirche, wo ein Dank-Gottesdienst stattfinden wird. (Wofür?) Die Straßen Londons werden festlich geschmückt sein und die Bevölkerung ihm Feste aller Art bereiten.

nicht vergessen, giebt es auch unter den Priestern, die die Gottes-gelahrtheit ursprünglich des Brodvertriebs wegen betrieben, doch noch viele, welche in Wahrheit glauben, was sie lehren, und die in diesem Glauben Gutes wirken. Daß die Ethik mit der Zeit den starren Kirchenglauben verdrängen wird (nicht die echte Religiosität), das ist ja wohl anzunehmen. Und als ein feuriger Apöstel solcher Bestrebungen muß eine Erscheinung, wie diese, vollkommen geheißen werden. Wie Egda, so hat auch sein Selbstverwandter Welter seiner Uebersetzung große Opfer gebracht. Das spricht eben so viel für seine Sache, wie seine eindringliche, mahnende Beredsamkeit. Jedenfalls kann unsere Zeit im Kampfe gegen das Alte, Erneuerungsbedürftige Leute, wie Welter, gebrauchen. Schon in diesem Sinne verdient sein Buch volle Beachtung Seitens Aller, die im stetigen Fortschritt und in stetigem Kampfe der Meinungen das Heil und die ge-deihliche Zukunft des Menschengeschlechtes erblicken.

Doch wenden wir uns nun wieder der unteren und heiteren Seite des Weihnachtstages zu. Freudig begrüßen wir da die Thatsache, daß Marie v. Ebner-Eschenbach, die künstlerisch ausgereifteste von unseren Erzählerinnen, sich in dem allerliebsten Märchen „Hirsepingchen“ den Kleinen zugewendet hat. Die Geschichte, wie Prinz Hirschingen aus einem Kraken und selbstbewußten kleinen Egoisten durch eine Fee zu einem Musterknaben umgewandelt wurde, ist anmuthig und nützlich zugleich, wenn auch die Verfasserin in der Prosa noch besser zu Hause ist, als auf dem Gebiete des Reimes. Das Buch, das schon die vierte Auflage erlebt, ist entzückend mit Bildern und Bignetten von Robert Weisse ausgestattet und kostet 3 M. An gleicher Stelle (Union, Deutsche Verlags-gesellschaft in Stuttgart) erschien in eigenartiger, vornehmiger und geschmackvollem Einbände und in gediegenster innerer Ausstattung „Mein Tagebuch“ mit zwölf reizvollen Monats-bildern H. A. Replers geschmückt. Victor Blüthgen, der ausgezeichnete Poet, hat entsprechende Gedichte dazu gemacht. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Sittlichkeit, ein Tagebuch zu führen, unter den jungen Damen wieder mehr aufkäme. Sich auf diese Weise mit sich selbst zu beschäftigen, das hält vom Neugierlichen und Nüchternen, an dem das Leben unserer höheren

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. Dezember.

Residenz-Theater. Für die am Donnerstag stattfindende erstmalige Aufführung von Mosers allbeliebtem Lustspiel „Der Salontröler“ zeigt sich lebhaftes Interesse und die Vorstellung verspricht ein volles Haus. Freitag geht Sudermanns „Johannisfeuer“ zum neunten Male in Scene, und am Samstag folgt „Die Egre“, welches Stück stets eine große Anziehungskraft ausübt.

Mingirichen-Konzert. Wir verweisen auf die Annonce des Weihnachts-Wohltätigkeits-Konzerts der Gesellschaft „Dreiklang“ in der Ringkirche am Samstag, den 15. Dez., und betonen, daß es infolge unvorhergesehener Umstände nöthig wurde, den Anfang auf 5 Uhr zu verlegen. Dies bitten wir die bereits Willkürs entnommen haben den Herrschaften besonders zu beachten, da auf diesen noch der Anfang um 7 Uhr steht. Also Anfang 5 Uhr.

Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 14. Dezember l. J., Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Anlauf des fiskalischen Weinberggeländes am Neroberg. 2. Bewilligung von 20,000 M. für Vorarbeiten zu Bauprojekten. 3. Erwerbung eines Geländestreifens zur planmäßigen Erweiterung der Ringgasse. 4. Vergleich über die Entschädigung für zu enteignetes Gelände an der Nikolasstraße. 5. Anlauf von Gelände zur Erweiterung der Schützenstraße. 6. Redaktionelle Aenderung des Entwurfs zu einem Ortsstatut über die Kanalgebühren. 7. Verlegung eines freistehenden Abortgebäudes vom Neroberg nach dem Speyerstopp. 8. Bericht des Bauausschusses über die neue verkehrsmäßige Anordnung der Sitze im Bürgeraal. 9. Projekt, betreffend die Erweiterung des Wasserleitungswegs im Waldstrich „Hebenles“. 10. Desgleichen, betreffend die Anlegung eines Verbindungswegs für Reiter und Radfahrer von den Herrensitzen nach dem Rundfahrtweg im Nabengrund. 11. Anschaffung von Mobiliar für das Armen-Arbeitshaus. 12. Erhöhung des Schulgeldes der Oberrealschule, sowie der höheren Mädchenschule. 13. Neuwahl eines Schiedsmanns für den 6. Bezirk. 14. Projekt über die Erbauung von Wohnhäusern für die Arbeiter der Gießfabrik. 15. Abgabe von Kohlen an städtische Arbeiter zum Selbstkostenpreise. 16. Eine Beschwärdsache, betreffend Einrichtungen im Interesse der Viehzucht. 17. Errichtung einer etatsmäßigen zweiten Thierarztsstelle bei der Schlachthausverwaltung. 18. Ergänzungswahl für die in diesem Jahre ausscheidenden unbesoldeten Mitglieder des Magistrats, Herren Stadträte Bartling, Widel, Stein, Weil und Winter. 19. Antrag auf Gewährung einer nicht pensionsfähigen Miethszulage an den Direktor einer städtischen Schule.

Walhalla-Theater. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß das heutige zweite Elite-Konzert in derselben Weise wie am Sonntag, und zwar um 8 Uhr stattfindet, also nicht als Kinder-Vorstellung. Das Orchester, sowie der Violoncellist Herr Strater werden Neues bringen, während das Ballet „Am Weihnachtsabend“ durch einige kleine Umarbeitungen noch ge winnen haben dürfte.

Der „Wiesbadener Volksbildungs-Verein“ ist von einem lebenswerten Eifer für die Verbreitung der Volksbildung besetzt. Ein dem Volk gewidmetes Unternehmen schließt er dem anderen an, und er hat Erfolg mit seiner Thätigkeit, was allerdings nicht wunderbar ist in einer Zeit, in der zahllose Arbeiter, zahllose Kinder Derjenigen, die man mit dem Sammelwort „Volk“ bezeichnet, von einem lebhaften Drang nach Wissen ergriffen sind, in einer Zeit, in der aber auch das Volk vielfach — leider! — von der blauen Lesewuth angesteckt ist, die Roman um Roman, Novelle um Novelle verschlingt, ohne das Verklungene zu verdauen, ohne nach dem literarischen Werth oder Unwerth des Gelesenen zu fragen oder ihn beurtheilen zu können. Nur die Kerben muß es pfeifen, und billig, billig muß es sein! Umsonst ist noch besser. Also in einer solchen Zeit ist es ganz natürlich, wenn ein Unternehmen, wie das neueste des „Volksbildungs-Vereins“, die Herausgabe von außerordentlich billigen Büchern, Anlauf findet. Der Volksfreund, der Freund einer tüchtigen Verstandes- und Herzensbildung, wird an diesem Unternehmen weniger deshalb seine Freude haben, weil es Denen, für die es ins Leben gerufen wurde, möglichst weit in Bezug auf den Geldbeutel entgegenkommt, als vielmehr deshalb, weil der herausgebende Verein nur solche Werke herausgibt, die von literarischem Werth sind, und deren Lesart, so ist zu hoffen, den Geschmack des Lesers veredeln, seinen Sinn für das Gute und Schöne wecken und — was nicht am wenigsten hoch anzuschlagen ist — die schauderhafte Kolportage-Litteratur nach und nach gänzlich aus dem Feld schlagen wird. Das wird freilich so rasch nicht gehen, denn „Elmira, die Zigeunerbraut“ steht bei Vielen, auch bei Vielen, die sich bedanken würden, wollte man sie zu dem „Volk“ zählen, leider Gottes immer noch in höherem Rang, als irgend ein bedeutendes Werk eines Klassikers oder eines zeitgenössischen hervorragenden Schriftstellers. Nicht nur der gebildete Laie, sondern auch der Schriftsteller, der Künstler selbst, hat Ursache gegen das widerliche, bußfertige Stridententhum, das in erster Linie um Geld schreibt und auf die Dummheit und die niedrigsten Instinkte der Lesefähigen spekuliert, und es häufig versteht, sich dort Schätze zu sammeln, wo der Künstler leer ausgeht, scharf vorzugehen. Eine Anzahl unserer bedeutenden Schriftsteller haben denn auch wohl in dieser Erkenntniß einzelne ihrer besten Werke dem Verein kostenlos zur Verfügung gestellt. Dadurch ist es dem Verein ermöglicht worden, den Preis für die einzelnen Bücher außerordentlich billig festzusetzen. Aber auch die Drucklegung und der Vertrieb kostet noch Geld, und hier könnten sich vermögende Nichtschriftsteller, die den Werth der in Rede stehenden Volksbücherei erkennen, sehr um die gute Sache verdient machen, wenn sie den Verein in finanzieller Hinsicht moder unterstützen wollten. Wir sind überzeugt, der in Vorbereitung begriffene Auktus des „Volksbildungs-Vereins“ an unsere wohlhabenden, volksfreundlichen und kunstverständigen Mitbürger um Unterstützung seines neuen Unternehmens wird nicht ohne Erfolg sein.

Zur Schaumweinbesteuerung. Die Handelskammer Wiesbaden hat an den Bundesrath eine Eingabe, betreffend die Schaumweinsteuer, gerichtet, in der sie u. A. Folgendes ausführt: Diejenigen, welche glauben, daß die Schaumwein-Industrie als Ganzes die Schaumweinsteuer sehr wohl ertragen könne, irren sich, weil sie die wirtschaftliche Lage dieser Industrie nicht kennen. Die Schaumwein-Industrie befindet sich durchaus nicht in glänzender Lage. Wenn wir auch nicht im Stande sind, dies durch einen ganz genauen Nachweis

der Rentabilität des in der Schaumwein-Industrie angelegten Kapitals zu beweisen, so werden wir doch zu dieser Ueberzeugung durch die Thatfache gebracht, daß die Schaumwein-Industrie unseres Bezirks in den letzten 8 Jahren nicht etwa, wie fast alle anderen Industrien unseres Bezirks, einen Aufschwung, sondern einen Stillstand, ja einen schwachen Rückgang aufzuweisen hat. Wir müssen daher nachdrücklich Verwahrung dagegen einlegen, daß etwa die Annahme einer glänzenden Lage der Schaumwein-Industrie für unseren Bezirk zutrifft. Wir haben aber auch begründeten Grund zu glauben, daß die Lage der Schaumwein-Industrie in anderen Gegenden nicht besser ist, wenigstens behauptet dies für ihren Bezirk wohl mit Recht die Handels- und Gewerbelammer Würzburg. Die besondern Wirkungen einer Schaumweinsteuer auf die Schaumwein-Industrie sind mannigfacher Art, ganz abgesehen zunächst davon, daß das Roherträgniß eine Schaumweinsteuer bei etwa 40 oder 50 Pf. Steuer auf die Flasche in unserem Bezirk das Kleinerträgniß der Schaumwein-Industrie weit übersteigen, d. h. dies aufzuehnen wird. Die durch den Steuerzuschlag herbeigeführte Vertheuerung des Schaumweins wird in erster Reihe eine Verminderung des Absatzes herbeiführen. Man muß die Befürchtung hegen, daß die Einführung einer Schaumweinsteuer zu einer schweren Krise in dieser Industrie führen wird. Aber nicht nur die Schaumwein-Industrie, sondern auch andere Gewerbszweige, die Hülfsindustrien, der Weinhandel und Weinbau werden durch die Steuer in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Hülfsindustrien werden ihren Absatz an die Schaumweinkellereien sich vermindern, der Weinhandel wird sein Geschäft in Schaumweinen sinken sehen und der deutsche Weinbau wird die Steuer an dem verringerten Weinbezug und dem Druck auf die Weinpreise merken, da die Schaumweinkellereien die Steuer auf die Winger abzuwälzen suchen müssen. All diesen vielfachen, sehr schädlichen Wirkungen einer Schaumweinsteuer gegenüber dürfte der Ertrag derselben voraussichtlich sehr mager ausfallen. Bei einer Steuer von 50 oder 40 Pf. die Flasche wird sich der Rohertrag der Steuer auf 4 bzw. 3, 2 Millionen belaufen. Das ist viel, wenn man bedenkt, daß der Gewinn aller Schaumweinkellereien etwa drei Millionen betragen dürfte. Da von diesem Rohertrag aber noch hohe Ausgaben für eine theure, wenn wirksame Steuerkontrolle in Abzug zu bringen sind, so ist leicht zu erkennen, daß eine Schaumweinsteuer, die nur 2 bis 3 Millionen Mark jährlich einbringen dürfte, nicht der Rede werth ist, wenn man sie nicht infolge ihrer schädlichen Wirkungen, einzig als schädlich bezeichnen will. Wir bitten daher, so schließt die Eingabe, „höhen Bundesrath im Interesse der deutschen Schaumwein-Industrie, welche es verstanden hat, unter schwierigen Verhältnissen den Auf deutscher Erzeugnisse, trotz der berühmten Fabrikate des Auslandes, zu begründen und zu erhalten, welcher keine übermäßigen Gewinne nachgewiesen werden können, die vielmehr durchschnittlich nur mäßigen Ertrag gewährt, einer Schaumweinsteuer die Zustimmung zu versagen.“

Neuer Oberrealschuldirektor. Herr Professor Anton Gütli ist nunmehr als Direktor der städtischen Oberrealschule beauftragt worden. Er wird sein neues Amt am 1. Januar 1901 antreten, während der seitherige Direktor der Anstalt, Herr Predigialschulrath Dr. Ludwig Kaiser, ebenfalls zu Beginn des nächsten Jahres unsere Stadt verlassen wird, um in seinen neuen Wirkungskreis einzutreten. Aus diesem Anlaß findet gegen Schluß dieses Quartals, am Freitag, den 21. d. M., in der Oberrealschule eine kleine Abschiedsfeier statt.

Ethische Kultur. Die nächste Sitzung der hiesigen Abtheilung der D. G. F. K. findet Donnerstag, Abends 8 Uhr, im Gartensaloon des „Hotel Vogel“, Rheinstraße 27, statt. Thema: Antialkoholismus. Gäste, Damen wie Herren, sind willkommen.

Paketversendung durch die Post. Während der Weihnachtszeit, und zwar vom 15. bis 25. Dezember, ist die Vereinerung mehrerer Pakete zu einer Postpaketadresse im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet. Jedem Paket muß eine besondere Begleitadresse beigegeben werden.

Neue Verkehrsstörung unterhalb Ehrenbreitstein wird gemeldet. Gestern Abend, 11/2 Uhr, wurde das kaum freigelegte Gleis Köln-Frankfurt an der Berggrünstraße bei Wallendorf wiederum verschüttet. Der ganze Verkehr steht abermals.

Pöblicher Tod. Wie wir zuverlässig erfahren, kann bei dem plötzlich verstorbenen Tagelöhner Hofmann, der mit einer Schaubude zum Andraamarkt hier zugereist war, von einer Mißhandlung durch Schutzmänner keine Rede sein. Wahrscheinlich war diese Behauptung des Verstorbenen nur eine Finte, um sich die Aufnahme in das Krankenhaus zu erleichtern. Hofmann soll nicht 7, sondern 18, oder gar 15 Vierteln Schnaps getrunken haben. Er lag betäubungslos in der Wälderstraße an der Erde und mußte auf einem Wagen nach dem Postgefängniß verbracht werden. Seine Betrunkenheit war so groß, daß er noch 24 Stunden noch nicht vernehmungsfähig war und erst mehrere Stunden später entlassen werden konnte. Sein Tod ist entweder durch den übermäßigen Schnapsgenuß oder den Sturz auf die Straße, wahrscheinlich aber durch den erstern, verursacht worden.

Unfall. Die 35 Jahre alte Frau Barbara Bey ist gestern Nachmittag im Retothal beim Fensterputzen in ei. Fensterherbe gestürzt und hat sich dabei die Brust und Schenkel der linken Hand durchgeschnitten. Ein junger Mann hatte Seifeseifenwasser genug, der Schwerverletzten den Arm abzubinden, sonst hätte sie sich leicht verbluten können. Die Wundheilung wurde in das städtische Krankenhaus verbracht.

Schierstein, 12. Dezember. Das Resultat der Volkszählung vom 1. Dezember für unseren Ort ist folgendes: Zahl der bewohnten Häuser 429, Zahl der unbewohnten 3. Die Gesamtzahl der Haushaltungen betrug 753. An männlichen Personen wurden gezählt 1799, an weiblichen 1774, sodas sich also eine Gesamtbevölkerungszahl von 3573 Seelen ergibt. Seit der Zählung am 1. Dezember 1895, bei der 2977 Personen gezählt wurden, hat also die hiesige Einwohnerzahl um rund 600 zugenommen.

Gerichtssaal.

Im Prozeß Sternberg wurde gestern Kriminal-Kommissar Thiel eingehend vernommen. Derselbe wiederholte sein im Ermittlungsverfahren abgelegtes Geständniß. Er gab darüber Auskunft, wie er mit der Sternbergsache in Verbindung gekommen sei. Als Grund seiner Verfehlungen giebt er mäßige Vermögensverhältnisse an. Er legte sein Verhältniß zu Kappa dar und erklärte u. A., daß er dem Justizrath Dr. Sello nicht gesagt habe, er sei ein bestochener Beamter. In seinen Unterhaltungen mit

Sternbergs habe er von Anfang bis zu Ende den Namen des Dr. Sello gemißbraucht. Er glaube, daß er in seinen Unterredungen mit Dr. Sello im Monat März diesem gegenüber nur ganz im Allgemeinen von einer Verfehlung seinerseits gesprochen habe. Der Staatsanwalt hält Thiel vor, daß er in seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter viel bestimmtere Angaben gemacht habe. Thiel erwidert, daß er bei jener Aussage, wo er sah, daß Alles zuammenbrach, furchtbar aufgeregt war. Er könne nicht beschwören, daß er gesagt habe, seine Verfehlung sei in der Sternbergschen Angelegenheit geschehen. (Ueber andere Verfehlungen hatte er dem Justizrath Sello doch wohl keine Besichte abzulegen brauchen. D. R.)

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Vertrauens.

Stuttgart, 12. Dezember. Nach den nunmehr vorliegenden amtlichen Wahlergebnissen wurden von 443,006 Wahlberechtigten 315,680 gültige Stimmen abgegeben. Auf die vereinigten nationalen Parteien fielen 100,493 Stimmen, darunter 63,021 der deutschen Partei, 30,190 Bayernbund, 10,200 Konservative und 7082 Wlibe. Die Volkspartei erhielt 77,023, das Centrum 77,279 und die Sozialdemokraten 68,666 Stimmen.

Madrid, 11. Dezember. Die Kammer verwarf mit 105 gegen 89 Stimmen in der gestrigen Sitzung nach längerer Beratung den Gegenentwurf Frederico gegen die Vorlage, betr. das Abkommen mit den Besitzern der äußeren Schuld.

Redaktionsnotizen.

Berlin, 12. Dezember. Nach einer Mittheilung eines hiesigen Blattes sollte (wie schon mitgetheilt) ein Norweger ein neues Gewehr erfunden haben; diese Waffe sollte alle anderen Systeme übertreffen und der Kaiser befohlen haben, eine Division des 10. Armeecorps damit probeweise auszurüsten. Wie man nun einem hiesigen Blatt von unterrichteter Seite mittheilt, sind alle diese Angaben ein Gemisch an sich belangloser Fragen. Thatsache ist allerdings, daß in Spandau fortgesetzt alle neue Systeme erprobt werden. Die angeblich probeweise Bewaffnung einer Division eines hannoverschen Armeecorps ist nicht angeordnet, vielmehr ist es Thatsache, daß die deutsche Armee ruhig bei dem Gewehr M. 98 bleibt. — Wie die „National-Zeitung“ hört, sind die Seitens des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten veranlaßten Untersuchungen und Beratungen des Eisenbahn-Unglücks bei Offenbach abgeschlossen und wird der amtliche Bericht über die Ursachen und die Folgen jenes Unglücksfalles, sowie die Frage der Umgestaltung der D-Wagen, der Beleuchtung u. in den allernächsten Tagen erscheinen. Was die Beleuchtung betrifft, so mag daran erinnert werden, daß schon seit geraumer Zeit eine Mischung von Fettgas und Acetylen verwendet wird, welches dem elektrischen Licht kaum nachsteht und unter keinen Umständen, auch bei den stärksten Steigegraden nicht zur Explosion gebracht werden kann.

Warschau, 12. Dezember. Eine Verordnung des Ministers des Innern ermächtigt den General-Gouverneur, im Verwaltungswege Zensurstrafen bis zur Höhe von 6 Monaten zu verhängen in Fällen, wo von Privatschulen polnischer Unterricht erteilt wird. Infolge dieser Verordnung herrscht unter der Bevölkerung große Aufregung, da dies als Vorboten weiterer noch strengerer Maßregeln gegen die polnische Bevölkerung betrachtet wird.

Paris, 12. Dezember. In diplomatischen Kreisen wird bestätigt, daß Prinz Georg von Griechenland von allen Höfen auf sein Ansuchen, die Mächte möchten der Proklamation der Unabhängigkeit Kroas zustimmen, einen abschlägigen Bescheid erhalten hat.

hd. Notizen, 12. Dezember. Auf dem Jominski-Boulevard stürzte gestern ein neugebautes Haus ein. 9 Zimmerleute wurden dabei erschlagen und mehrere leicht verletzt.

Volkswirtschaftliches.

Friedrichshafen am Bodensee, 11. Dezember. In den letzten Tagen hat der Massenfang von Blauflechten auf dem Bodensee mit glänzendem Erfolg begonnen. Täglich können gegen 1000 Stück an die Fischhandlung von A. Langenstein hier abgeliefert werden, was einen bedeutenden Preisabschlag, trotz vielfeitiger Bestellungen, zur Folge hatte. In etwa 8 Tagen wird der Fang seinen Abschluß gefunden haben.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 12. Dezember, Mittags 12/2 Uhr. Credit-Aktien 210.50, Disconto-Kommandit 170.10, Staatsbahn 142.50, Lombarden 26.40, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nordostbahn —, Anionsbahn —, Laurahütte-Aktien 201., Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien —, Bochumer 181.90, Harpener 175.25, 3-procentige Mexikaner —, Italiener —, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 4-proc. Spanier 66.50, 3-procentige Portugiesen —, Tendenz: beruhigt. Wien, 12. Dez. Oesterreich. Credit-Aktien 671., Staatsbahn-Aktien 664.50, Lombarden 112., Marknoten 117.70.

Geschäftliches.

Oberhemden, Unter-Beinkleider und Jacken nach Maass, vorzüglich sitzend, Kragen, Manschetten, Cravatten etc. G. H. Eugenbühl, Ecke Markt- u. Grabenstr. 13018

Eine Verbesserung der Jugendunterhaltungen streben die Ravensburger Gesellschafts- und Beschäftigungsspiele an, die sich in allen besseren Kreisen immer mehr einbürgern. Diese Spiele werden in Bezug auf taktvolle Redaktion, auf anregenden bildenden und unterhaltenden Inhalt, wie auf geschmackvolle Ausstattung allen Anforderungen gerecht, die man heutzutage an vernünftige Jugendspiele stellen darf und soll. Wir empfehlen daher den Lesern, die für Weihnachts- an wirklich guten Spielen Bedarf haben, den der heutigen Nummer beiliegenden Merkzettel der Firma J. Koul. Eisenbogensgasse 12, über Spielbücher zu beachten zu wollen. 16906

Redaktionelle Einsendungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die „Redaktion des Wiesbadener Tagblatt“ zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für die Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe enthält 3 Beilagen.

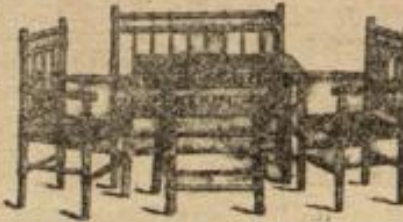
Der unentgeltliche Nachdruck anderer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schütz von Würg; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Kähler; Druck: W. Schütz, Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.



Kinderstühle aller Art,

hohe und niedrige, feste und verstellbare, Patent-Kinderstühle zum Aufklappen, mit Spielvorrichtung u. großem Spiel- u. Tisch, von 5,85 M. an. Kindertische, Kinderbänke, Lauffühle etc. Größte Auswahl. 10567



Im Ausverkauf
Caspar Führer,
48. Kirchgasse 48. Telefon 2048.

Italienische Rothweine.

Itala Fl. 55 Pf., bei 12 Fl. 50 Pf., pr. Ltr. im Fass 60 Pf., schön, lieblich, Tischwein.
Barba Fl. 65 Pf., bei 12 Fl. 60 Pf., pr. Ltr. im Fass 70 Pf., sehr kräftig und empfehlenswert.

Brindisi Fl. 75, bei 12 Fl. 70 Pf.

pr. Ltr. im Fass 80 Pf. Ersatz für Barbaux bei viel billigerem Preis, chemisch untersucht und vollkommen rein befunden. Derselbe wird wegen seines angenehmen, lieblichen Geschmacks besonders bevorzugt und erwirbt sich einen stets grösseren Kundenkreis.
Vestivo Fl. 90, bei 12 Fl. 85, pr. Ltr. im Fass 1,05, voller blunziger Wein, besser wie Barbaux in gleicher Preislage.

Vermouth, Original von Frane. Cinzano & Co., Turin, Fl. 1,35, bei 12 Fl. 1,25.

Mastia vecchio Fl. 1,30, bei 12 Fl. 1,20.

do. vecchio extra sup. Fl. 1,70, bei 12 Fl. 1,60. 12981

F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.

Messer-Putzmaschinen

für Familien, Restaurants und Hotels in solidester Ausführung empfiehlt als 16657

praktisches
Weihnachts-Geschenk

G. Eberhardt,

Stahlwaaren-Fabrik,
Grossherz. Luxemburg. Hoflieferant,
Wiesbaden,
Telephon 462. Langgasse 40.

Süße Mandeln,

so lange der Vorrath reicht, empfiehlt per Pfund 2 Pf. 1.- bis 2 Pf. 1.40 16655
Jacob Ulrich, Friedrichstraße 11.



Plasmon

für Kranke, Reconvalescenten und schwächliche Personen, auch für stillende Frauen, das hervorragendste
Nähr- u. Kräftigungsmittel.
Von den hervorragendsten ärztlich. Autoritäten empfohlen und in zahlreichen staatlichen, städt. u. privaten Krankenanstalten dauernd eingeführt.

Erhältlich in Packeten von 60 Pf. an in Apotheken und Drogengeschäften.

Backwaaren mit Plasmon

stets frisch zu haben.
bei
Wilh. Maldaner, Wiesbaden, Marktstrasse 25.

(B. 5540)
F 16

Unfehlbar

in allen Backwecken

Mehl

à Pfd. 21 Pf., in 5- und 10-Pfd.-Säcken
à Pfd. 20 Pf., bei mehr entspr. billiger.

C. Weiner, Spezial-Geschäft täglich frischer Hausmacher Eier-Mudeln, 16283
Wannergasse 17. Telephon 2350.

Dr. Michaelis-Eichel-Cacao,
Stollwercks, Adler- und Herz-Cacao, van Moutens-Cacao, garantiert reinen Cacao, lose, per Pfd. 1.60 bis 2.80 empfiehlt
H. Zimmermann,
Neugasse 15. 16726

Geschäfts-Bücher,

spec. Bäder-Bücher, Fleischwaaren-Bücher, Mäntel-, Kohn-, Pfandleib-, Stellen-Vermittlungs- und Krankenlosten-Bücher empfiehlt 14503
Wilh. Sulzer, Sub. Fr. Schuel,
Papierhandlung,
Telephon 616. Marktstraße 17.
Vertreter von:
J. C. König & Eberhardt, Hannover.

Bester Ersatz für Mandeln sind
14 Haselnusskerne
per Pfd. 85 Pf. Zu haben bei 16875
Wilhelm Klees,
Telephon 825. Moritzstrasse 37.

Sämmtliche Backartikel.
Neue Holländer Voll-Heringe 16826
per Stück 5 u. 6 Pf. F. Müller, Herolt. 23.

In
Herren-
Ober- und Nacht-Hemden
empfehle mein reich sortirtes Lager selbstgefertigter Qualitäten zu **Weihnachts-Geschenken.**
Carl Claes,
Bahnhofstr. 3. 16119

Es gehört heute zum guten Ton
Salta
zu spielen. — Salta ist das neueste Verstandesspiel, das von Prof. Dr. Schubert, Hamburg, als eins der geistreichsten Brettspiele bezeichnet und dem Schachspiel gleichgestellt wird, dabei ist es sehr leicht erlernbar. 15931
Preise:
1.-, 1.50, 2.50, 6.-, 12.-, 24.- etc.
Kaufhaus Führer,
48 Kirchgasse 48. Telephon 2048.
Größtes Spiele-Lager Wiesbadens.
Versandt.

Zahn-Atelier
B. Spiesberger.
Sprech. f. Zahleleidende 9-12 u. 2-6.
Langgasse 47. 16139

Frauen-Neste,
passend für Handarbeiten u. dergl., giebt billigst ab
Fr. E. Hübotter,
Bosamentier, 47. Schwalbacherstraße 47.

Sarzer Kanarien-Sähne
und Weichseln von meinem mit 1. und 2. Ehrenpreisen, sowie goldener Medaille prämiirten Stamme preiswerth zu verkaufen. 15728
Leicher, Quisenplatz 1a, 2 St.

Sonntag bis Abend geöffnet.

Auf Credit!

- Alle Arten Möbel.
- Betten und Polsterwaaren.
- Läuferstoffe.
- Toppiche u. Gardinen.

Gegen Baar!

- Hüte
- Stiefel
- Schirme
- Kleider-Stoffe
- Weisswaaren
- Bettzeuge, Barchente
- Confection für Herren, Damen und Kinder
- Anfertigung nach Maass.

Gegen Baar!

- Polz-Waaren,
- Goldene und silberne Herren- u. Damen-Uhren,
- Regulateure, Wecker.
- Unter Garantie.

Gegen Baar.
Compl. Wohnungs-
Streng reell.
Einrichtungen.
Auf Credit.

J. Jttmann

Wiesbaden. 4. Bärenstrasse 4. Wiesbaden.

Kleine Anzahlung. — Bequeme Abzahlung. — Billige Preise.

Für den
Weihnachtstisch.

Die Zahlungsweise wird ganz nach Wunsch des Käufers eingerichtet. 16660

Aufmerksame Bedienung.
 Illustrierte Cataloge sind im Comptoir gratis zu haben.
 20 Filialen.